

Johann Wolfgang Goethe Die Leiden des jungen Werther

Reclam Literaturunterricht

Kostenloses
Probekapitel

Sachanalysen


Stundenverläufe

Arbeitsblätter

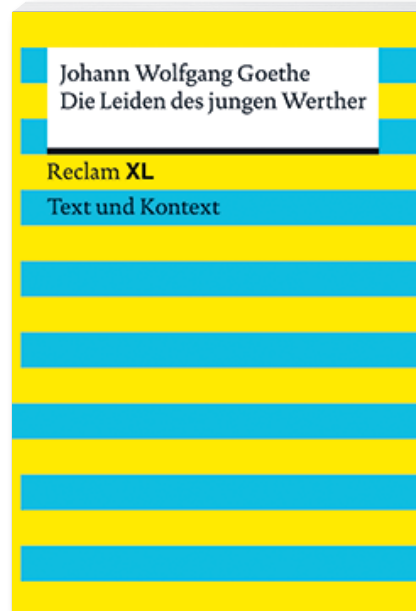
Probekapitel aus dem Begleitband für Lehrerinnen und Lehrer

Die Lehrerbände zu unseren Klassikerlektüren bieten praxisorientierte Interpretationen plus Unterrichtskonzepte auf dem aktuellen Stand der Didaktik – sofort umsetzbar!

- *Sachanalysen* mit auf den Stundenverlauf abgestimmten Interpretationsangeboten
- *Stundenverläufe* mit tabellarischer Übersicht und Erläuterungen zu den einzelnen Unterrichtsschritten inkl. Lösungshinweisen und Klausurvorschlägen
- *Arbeitsblätter* als Kopiervorlagen, Abbildungen, Tafelbilder

 Editierbare Arbeitsblätter und Zusatzmaterialien zum Herunterladen mit Code (verfügbar mit Erwerb des Bandes)

Zugrunde liegende Ausgabe:



Johann Wolfgang Goethe
DIE LEIDEN DES JUNGEN WERTHER
Hrsg. Anna Riman und Markus Köcher

XL 19124 · € 4,80
978-3-15-019124-8

Lehrerservice

Reclams Lehrerservice bietet ausgewählte Titel zum Lehrerprüfpreis und weitere exklusive Sonderangebote für Lehrerinnen und Lehrer an allgemeinbildenden Schulen. Weitere Informationen und das Anmeldeformular für die Registrierung unter:
www.reclam.de/hilfe/lehrerservice

Reclam Literaturunterricht

Sachanalysen. Stundenverläufe. Arbeitsblätter

Johann Wolfgang Goethe

Die Leiden des jungen Werther

Von Holger Bänderle

Reclam

Abkürzungen und Symbole

EA	Einzelarbeit
PA	Partnerarbeit
GA	Gruppenarbeit
UG	Unterrichtsgespräch
LV	Lehrervortrag
SV	Schülervortrag
*	Kennzeichnung eines zusätzlichen Arbeitsauftrags auf erhöhtem Niveau (für Binnendifferenzierung)
HA	Hausaufgabe

Verweis auf die zugehörige Ausgabe:



Johann Wolfgang Goethe: Die Leiden des jungen Werther. Hrsg. von Anna Riman unter Mitarb. von Markus Köcher. 3., durchges. Ausg. Stuttgart: Reclam, 2020. (Reclam XL. Text und Kontext. 19124.)
Stellenangaben mit Seiten- (und Zeilen)zähler beziehen sich auf diese Ausgabe.

Reihenkonzept: Max Kämper

Reclam Literaturunterricht | Nr. 15810
2019 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
RECLAM ist eine eingetragene Marke
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN des Gesamtbandes 978-3-15-015810-4
www.reclam.de

2 »Wie froh bin ich, dass ich weg bin!« Den ersten Brief des Romans als Exposition begreifen

Sachanalyse

Jedem Romanbeginn kommt exponierte Bedeutung zu: Wie ein Autor die Welt seiner erzählten Wirklichkeit errichtet, wie er den zeitlichen und räumlichen Rahmen um diese Welt spannt, wie er Erzähler und Personal einführt, Konflikte kreiert, Handlungen motiviert und in Gang setzt, auf welche Weise er den Leser auf die Tonlage des Textes einstimmt, wie er Leitthemen und Leitmotive des Textes zum ersten Mal sichtbar macht – all dies sind Faktoren, die nicht nur die Gestaltungsweise eines Expositions Kapitels beeinflussen, sondern von jeher als Indikatoren einer reifen künstlerischen Komposition gelten. Am 18. August 1880 schreibt Theodor Fontane an den Redakteur Gustav Karpeles, der den Vorabdruck seiner Novelle *Ellernklipp* für die Westermannschen Monatshefte betreut: »Volle acht Tage habe ich gebraucht, um das in Abschrift vor mir liegende erste Kapitel in Ordnung zu bringen. Und ein paar Stellen genügen mir auch jetzt noch nicht, und müssen, nach erneuter Abschrift, wieder unter die Feile. Nun müssen Sie aber nicht fürchten, dass das so weiter geht: das erste Kapitel ist immer die Hauptsache und in dem ersten Kapitel die erste Seite, beinah die erste Zeile [...]. Bei richtigem Aufbau muss in der ersten Seite der Keim des Ganzen stecken. Daher diese Sorge, diese Pusselei.«¹

Versammeln, verdichten, verknüpfen, verweisen: Legt man die Formulierung Fontanes zugrunde, bedeutet die erste Seite, ja bereits »der erste Satz eines Romans eine radikale Entscheidung«.² Norbert Miller betont, dass sich »im Romananfang der unendliche Spielraum der Reflexion auf einen endlichen Gegenstand zusammen«³ ziehe, dass »aus der Vielfalt möglicher Variationen und Gestaltungen [...] eine beschränkte Version verbindliche Geltung [gewinne]. Der Erzähler muß mit dem ersten Satz die allgemeine Idee und Absicht seines Buches, die sich in zahllosen Handlungen und Ausdrucksformen realisieren könnten, zumindest scheinbar außer Kraft setzen. Der Anfangssatz schafft im Pragmatischen eine Tabula-rasa-Situation, aus der sich dann [...] die allgemeine Idee schrittweise in den Mosaiksteinen der Handlung, in den verflochtenen Fäden der Gedanken wieder zu-

sammensetzt«.⁴ Für den episch breit angelegten Roman ergibt sich demnach mit dem Expositions Kapitel die Möglichkeit (auch: die Herausforderung), das komplexe Gefüge eines Textes, in welchem jeder Figur, jeder Handlung, jedem Ort, jedem Motiv eine bedeutsame Funktion zukommen kann, »in nuce« zu skizzieren.

Schon als junger Autor verfügt Goethe in erstaunlicher Weise über die Form, in welche er den vor ihm liegenden Stoff kleidet. Wie die Expositionssätze und Expositions Kapitel seiner späteren (drei) Romane, beginnen auch die *Leiden des jungen Werther*, der Horaz'schen Definition nach, »medias in res«.⁵ Welche Fülle von Zugängen der kunstvoll konstruierte erste Brief Werthers weiter eröffnet, auf welche Weise die von Fontane gewählten Formulierungen von der Bedeutsamkeit bereits der ersten Zeile und vom »Keim des Ganzen«,⁶ der in der Exposition angelegt sein sollte, auch für den Beginn der *Leiden des jungen Werther* Gültigkeit haben, wird den Schülerinnen und Schülern in dieser Unterrichtseinheit gezeigt. Dazu setzt sich die Lerngruppe intensiv mit dem Beginn des Romans auseinander.

Bereits die ersten Worte des Protagonisten (»Wie froh bin ich, dass ich weg bin!«, 5,3) liefern vielfache Hinweise auf dessen durchaus problematischen Charakter: Inhaltlich legt der Satz Werthers Fluchtrefflex frei, Formulierung und Konstruktion des Satzes verweisen weiter mit dem auf engstem Raum zweifach benannten »ich bin« auf Werthers radikal individualistische Haltung, die von Beginn an mit einem übersteigerten Egoismus Hand in Hand geht. Was die Verdichtung der Themen, die Versammlung entscheidender Motive und die Verflechtung markanter Querverweise angeht, sollten die Schülerinnen und Schüler erkennen, dass der erste Brief Werthers nahezu mustergültig den Anforderungen an eine Romanexposition gerecht wird. Die Lerngruppe gewinnt erste Erkenntnisse hinsichtlich des komplexen Charakters des Protagonisten, darüber hinaus werden die Zeit-

4 Ebd., S. 8f.

5 Für Goethes *Wahlverwandtschaften* vgl. beispielsweise Hermann Pivitt, »Zum Problem des Romaneingangs«, in: *Akzente: Zeitschrift für Literatur* (1961) Heft 3, S. 229–243. Für Goethes *Wilhelm Meisters Lehrjahre* vgl. beispielsweise die Anmerkungen in Johann Wolfgang Goethe, *Sämtliche Werke* [in 40 Bänden], Bd. I,9, hrsg. von Wilhelm Voßkamp und Herbert Jaumann, Frankfurt a. M. 1992, S. 1382f.

6 Fontane (Anm. 1), S. 101.

1 Theodor Fontane, *Werke, Schriften und Briefe*, IV,3: *Briefe 1879–1889*, hrsg. von Otto Drude, Manfred Hellge und Helmuth Nürnberg, München 1980, S. 101.

2 Norbert Miller, »Einleitung«, in: *Romananfänge. Versuch zu einer Poetik des Romans. Zwölf Essays*, Berlin 1965, S. 8.

3 Ebd., S. 8.

verhältnisse (Frühling/Frühsummer 1771) und die Rahmensituation (Werther reist in einer Erbschaftsangelegenheit) extemporiert. Weiter entfaltet der erste Brief entscheidende Leitmotive des Textes: Thematisiert werden Werthers Ablehnung der Stadt (also: der Gesellschaft mit ihren Regeln und Konventionen), die mit seiner Liebe zur Natur korrespondiert (also: einem Rückzugsraum zur Verwirklichung individueller Freiheit); weiter benannt werden das Leitmotiv der Dreiecksbeziehung, das Leitmotiv der Flucht bzw. des Flüchtens und das Leitmotiv des Todes. Eine beson-

dere Bedeutung kommt der siebenfachen Benennung des Schlüsselbegriffs ›Herz‹ zu: »Schon in diesem ersten Brief beruft sich Werther mehrere Male auf sein ›Herz‹. Dies hat in einem Brief, der expositorische Funktion besitzt, eine besondere Bedeutung. Dem Leser wird von Beginn an deutlich, dass Werther ein gefühlvoller, sich auf seine Subjektivität berufender Mensch ist.«⁷

⁷ Lektürehilfen. Johann Wolfgang von Goethe: *Die Leiden des jungen Werther*, von Thomas Siepmann, Stuttgart 2005, S. 8.

Unterrichtsverlauf

Überblick. Die Schülerinnen und Schüler erkennen die exponierte Bedeutung, die dem Beginn eines Romans zukommt. Anhand ausgewählter Romanbeginne überprüfen sie, mittels welcher poetischen Verfahren Autoren das Romangeschehen in Gang setzen, welche gestalterischen Möglichkeiten ihnen dabei zur Verfügung stehen und welche Funktionen unterschiedliche Romaneröffnungen haben können. In einem zweiten Schritt wird von der Lerngruppe eine Transferleistung erwartet. Die zuvor gemachten Beobachtungen werden nun auf den Beginn von Goethes Roman *Die Leiden des jungen Werther* (genauer: auf den ersten Satz und den ersten Brief Werthers) angewendet.

Phase	Thema	Sozialform	Kompetenzen und Lernziele	Materialien
Voraussetzungen: Lektüre des Briefes vom 4. Mai 1771. Reclam XL, 5,1–7,5.				
2.1	Einstieg: Wie Romane beginnen	UG	<ul style="list-style-type: none"> Ausgewählte Romananfänge kennen- und in ihrer unterschiedlichen Gestaltungsweise bzw. Funktion unterscheiden lernen 	VORLAGE 2 ➤ S. 15
2.2	Erarbeitung/Sicherung (1): Der erste Satz Werthers	UG	<ul style="list-style-type: none"> Textnahes, angeleitetes Lesen (<i>close reading</i>) einüben Informationen aus einem literarischen Text gewinnen Erste Erkenntnisse hinsichtlich des Protagonisten sammeln 	TAFELBILD 2a ➤ S. 16
2.3	Erarbeitung/Sicherung (2): Der erste Brief Werthers (4. Mai 1771)	UG	<ul style="list-style-type: none"> Textnahes, angeleitetes Lesen (<i>close reading</i>) einüben Informationen aus einem literarischen Text gewinnen Den ersten Brief des Romans in seiner Funktion als Exposition des Romans begreifen 	TAFELBILD 2b ➤ S. 19
HA	Vorbereitende Lektüre der Briefe vom 10. Mai 1771 bis zum 29. Juni 1771			<i>Die Leiden des jungen Werther</i> , Reclam XL, 7,6–34,23

2.1 Einstieg: Wie Romane beginnen

Unterrichtsschritt und Erläuterungen. Der Lerngruppe wird die **VORLAGE 2** *Wie Romane beginnen* vorgelegt. In einem durch die Lehrkraft angeleiteten Unterrichtsgespräch werden die Schülerinnen und Schüler für die unterschiedlichen Gestaltungsmöglichkeiten sensibilisiert, mittels welcher Romanbeginne den Leser in die erzählte Welt einführen. So finden sich auf der Vorlage Romanbeginne nach den Definitionen des Horaz: »ab ovo« (›vom Ei‹, d. h. von Anfang an) bzw. »medias in res« (›mitten in die Dinge‹). Einige der zitierten Beispiele wecken das Leserinteresse, indem sie Fragen nach der vorangegangenen Handlung provozieren, andere, indem sie Spannung und Erwartung hinsichtlich der nachfolgenden Handlung generieren. Zwei der genannten Romanbeginne thematisieren das poetologische Problem der Romaneröffnung aus Sicht des Erzählers. Beinahe alle zitierten Beispiele liefern, einer idealtypischen Exposition gleich, Hinweise auf Personal, Ort und Zeit der Erzählung. Alle zitierten Beispiele spielen mit der Erwartungshaltung des Lesers, versuchen, Interesse zu wecken oder gar zu überraschen. Als Abschluss dieses einführenden Unterrichtsgesprächs sollte der nächste Unterrichtsschritt vorbereitet werden: Die Schülerinnen und Schüler werden dazu aufgefordert, den ersten Satz Werthers mit den hier angebotenen Romanbeginnen abzugleichen, nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden zu suchen und ihn vor diesem Hintergrund als Eröffnungssatz des Romans zu bewerten. Dabei soll als Beginn des Romans der erste Brief Werthers vom 4. Mai 1771 gelten (S. 5). Auf die Rolle des Herausgebers – und den eigentlichen Romanbeginn, nämlich dessen Vorbemerkung S. 3 – wird an späterer Stelle eingegangen, vgl. hierzu Unterrichtsschritt 6.4.

UG

VORLAGE 2

➤ S. 15

VORLAGE 2

Wie Romane beginnen ...

»Jemand mußte Josef K. verleumdet haben, denn ohne daß er etwas Böses getan hätte, wurde er eines Morgens verhaftet.«

Franz Kafka, *Der Process*

»Als Gregor Samsa eines Morgens aus unruhigen Träumen erwachte, fand er sich in seinem Bett zu einem ungeheuren Ungeziefer verwandelt.«

Franz Kafka, *Die Verwandlung*

»Es war einmal – welcher Autor darf es jetzt wohl noch wagen, sein Geschichtlein also zu beginnen. – [...] ›Langweilig!‹ – so ruft der geneigte oder vielmehr ungeneigte Leser, der nach des alten römischen Dichters weisem Rat gleich *medias in res* versetzt sein will.«

E. T. A. Hoffmann, *Meister Floh*

»An den Ufern der Havel lebte, um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts, ein Roßhändler, namens Michael Kohlhaas, Sohn eines Schulmeisters, einer der rechtschaffensten zugleich und entsetzlichsten Menschen seiner Zeit.«

Heinrich von Kleist, *Michael Kohlhaas*

»Wir fuhren an einem türkischen Schiffe vorbei, sie brannten ihre Kanonen los, die Gondel wankte, worin ich aufgerichtet stand; ich verlor das Gleichgewicht und stürzte in die See, verwickelte mich in meinen Mantel, arbeitete vergebens und sank unter.«

Wilhelm Heinse, *Ardinghello*

»Immer fällt mir, wenn ich an den Indianer denke, der Türke ein.«

Karl May, *Winnetou I*

2.2 Erarbeitung/Sicherung (1): Der erste Satz Werthers

UG

TAFELBILD 2a

➤ S. 16

Unterrichtsschritt. Im Anschluss an die in 2.1. angestellten Überlegungen setzen sich die Schülerinnen und Schüler in einem offenen Unterrichtsgespräch mit dem ersten Satz Werthers auseinander (5,3). Die erworbenen Erkenntnisse können nun auf die pointierte Romaneröffnung der *Leiden des jungen Werther* angewandt werden. Die Ergebnisse der Diskussion werden von der Lehrkraft in TAFELBILD 2a gesichert. Fakultativ könnten in diesem Zusammenhang Korrelationen zu anderen exponierten Sätzen des Romans geprüft werden, z. B. zum ersten Satz des zweiten Buches: »Gestern sind wir hier angelangt« (72,3) oder zum letzten Satz Werthers, bevor der Herausgeber sich an den Leser wendet (aus der Erstfassung von 1774): »Mir wär's besser, ich gienge« (Johann Wolfgang Goethe, *Die Leiden des jungen Werthers. Erste Fassung von 1774*, hrsg. von Hans Frisch, Stuttgart 2015, 94,13).

TAFELBILD 2a

Der erste Satz Werthers

»Wie froh bin ich, dass ich weg bin!«



Besonderheiten hinsichtlich des Charakters Werthers:

- Zweifaches »ich bin«:

Im positiven Sinne:

- Ausdruck radikaler Individualität
- Ausdruck radikaler Subjektivität

Im negativen Sinne:

- Ausdruck einer übersteigerten Selbstfixierung
- Ausdruck eines übersteigerten Egoismus

Inhaltliche Überlegungen:

- Fluchtreflex Werthers
- Erster Hinweis auf den späteren Suizid?

Besonderheiten des Romanbeginns:

- Nach Horaz ein Beginn »medias in res«
- Der erste Satz wirft Fragen nach der außerhalb des Romangefüges vorangegangenen Handlung auf: Warum ist Werther froh, weg zu sein?
- Der erste Satz liefert erste Erkenntnisse hinsichtlich des Romanprotagonisten (s. linker Kasten).
- Der erste Satz trifft mit der suggestiven, emotional hochgespannten Exklamation die »Stimmelage« des Romans, den typischen »Werther-Ton«.

Erläuterungen. Der erste Satz Werthers liefert bei genauer Betrachtung vielfache Hinweise auf den Charakter des Protagonisten. Auffällig ist zunächst die Konstruktion des Satzes. In beiden Satzteilen steht als Subjekt das »ich«, als Prädikat das »bin«. Dieses auf engem Raum akzentuiert zweifache »ich bin« könnten die Schülerinnen und Schüler im positiven Sinne als jugendlichen Ausdruck radikaler Individualität, radikaler Subjektivität, im negativen Sinne als Ausdruck eines übersteigerten Egoismus deuten. Inhaltlich verdeutlicht der Satz eine für Werther typische Charakterhaltung: Problemen und Schwierigkeiten entzieht er sich gerne durch Flucht. Werther gebraucht diese oder ähnliche Formulierungen mehrfach im Roman: Mit den Worten »Ich muss fort!« beginnt und endet der Brief vom 3. September 1771 (66,14 bzw. 66,18), in welchem Werther Wilhelm seinen Entschluss andeutet, als Gesandtschaftssekretär einem Brotberuf nachzugehen; mit den Worten: »Ich musste nun einmal fort!« berichtet er am 24. März 1772, wie er eben jene Anstellung gekündigt und verlassen hat (86,5).

Zur Verdeutlichung des implizit enthaltenen Suizid-Hinweises: Die Lehrkraft könnte den Schülerinnen und Schülern an der Tafel einen Alternativsatz zum ersten Satz Werthers anbieten und darauf verweisen, dass dieser Alternativsatz stilistisch nicht minder überzeugend sei als die von Goethe gewählte Formulierung: »Wie froh bin ich, dass ich fort bin!« In einem ersten Schritt begründet die Lerngruppe, warum die alternativ vorgeschlagene Variante stilistisch durchaus überzeugend ist: Deutlich wird die sprachliche Straffung durch die Alliteration auf

den Buchstaben ›f‹ (›froh‹, ›fort‹), den gleichen Vokalstand und den nahezu gleichen Konsonantenstand. Ausgehend von der Annahme, dass Goethe diese zweite Variante gesehen habe, könnte in einem zweiten Schritt diskutiert werden, warum er sich, abwägend zwischen den beiden adverbialen Bestimmungen des Ortes, für die Variante ›weg‹ statt der (stilistisch wohl schöneren) Variante ›fort‹ entschieden hat. Die Schülerinnen und Schüler könnten den graduellen Unterschied zwischen ›fort‹, (d. h. ›an einem andern Ort‹) und ›weg‹ (d. h. ›verschwunden‹) bemerken und so bereits den ersten Satz Werthers als Hinweis auf seinen späteren Suizid begreifen.

2.3 Erarbeitung/Sicherung (2): Der erste Brief Werthers (4. Mai 1771)

Unterrichtsschritt. Gemeinsam mit und angeleitet durch die Lehrkraft liest die Lerngruppe den ersten Brief Werthers (Erstes Buch, Brief vom 4. Mai 1771, 5,1–7,5), der als bekannt vorausgesetzt werden kann (HA aus der vorherigen Unterrichtseinheit). Durch die Vorarbeiten in Unterrichtsschritt 2.1 und 2.2 sollte der Blick der Lerngruppe für Funktion und Bedeutung eines Romanbeginnes geschärft und eine Transferleistung für den gesamten ersten Brief möglich sein. Auch ohne den Roman in seiner komplexen Ganzheit zu überblicken, erkennen die Schülerinnen und Schüler mittels des gemeinsamen *close reading*, dass dem ersten Brief Werthers die Funktion einer Romanexposition zukommt. Die Ergebnisse sollten während der Lektüre-Phase durch die Lehrkraft gesichert werden (TAFELBILD 2b).

UG

TAFELBILD 2b

➤ S. 19

Erläuterungen. Folgende Elemente einer Romanexposition kann die Lerngruppe identifizieren: Der Protagonist wird eingeführt, bei genauer Betrachtung werden erste Hinweise auf dessen problematische Charakterdisposition und die sich später daraus ergebenden Konflikte sichtbar, die Zeit- und Ortsverhältnisse werden umrissen, der Anlass von Werthers Reise benannt, entscheidende Leitmotive erkennbar und spätere Handlungsverläufe angedeutet. Die folgenden Einzelbeobachtungen könnten mit der Lerngruppe erschlossen, diskutiert und als Ergebnis fixiert werden. Bei einer Bearbeitung ohne Vorablektüre des gesamten Romans muss die Lehrkraft an einigen Stellen Hintergrundwissen ergänzen, bei vorhandener Textkenntnis kann die Lerngruppe selbständiger agieren.

(1) Das Datum (4. Mai 1771): Anders als Goethes erste Veröffentlichung *Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand*, ein historisierendes Ritterschauspiel, sind *Die Leiden des jungen Werther* durch die Daten (Mai 1771 bis Weihnachten 1772) als ein Roman der Gegenwart des Autors ausgewiesen. Dem Monat Mai, in welchem die Romanhandlung einsetzt, kommt im Jugendwerk Goethes eine besondere Bedeutung zu: Mit ihm konnotiert sind Frühling und Frühsommer, Erwachen und Erblühen der Natur, Liebeserwartung und Liebesereignis. Ein Blick auf die Daten des gesamten ersten Buches zeigt, dass es sich, der Liebesthematik angemessen, um ein ›Sommerbuch‹ handelt (im Unterschied zum zweiten Buch).

(2) Der erste Satz des Romans: Vgl. Unterrichtsschritt 2.2.

(3) Das Leitmotiv des Verlassens: Mit dem bereits im ersten Satz formulierten Fluchtreflex Werthers korrespondiert das sich mehrfach wiederholende Motiv des Verlassens. Werther flieht zu Beginn des ersten Buches aus der Dreiecksbeziehung mit Leonore und deren Schwester, am Ende des ersten Buches bzw. zu Beginn des zweiten Buches aus der Dreiecksbeziehung mit Lotte und Albert, er flieht aus dem Brotberuf und seinem Angestelltenverhältnis bei Hofe und am Ende des zweiten Buches aus dem Leben.

(4) Das Leitmotiv der Dreiecksbeziehung: Zum ersten Mal wird mit der Erwähnung von Leonore und deren Schwester das entscheidende Leitmotiv der Dreiecksbeziehung sichtbar. Werther kommt aus einer Dreiecksbeziehung, in welcher die später nicht mehr erwähnte Leonore die Leidtragende ist, und wird in eine Dreiecksbeziehung geraten, in welcher er der Leidtragende sein wird. ›Genug, ich verwirrte mich, vergaß mich, und kam zwischen das unrechte Paar hinein‹ (28,13 ff.), wird er an späterer Stelle formulieren. Dass Werther (der im Expositions-Brief den umworbenen Mittelpunkt der Dreiecksbeziehung bildet) sich hinsichtlich seiner eigenen Schuld befragt (5,9 ff.), kann als möglicher Hinweis auf das zu hinterfragende Verhalten Lottes gelesen werden (die später den umworbenen Mittelpunkt der Dreiecksbeziehung bilden wird). Weitere Dreiecksbeziehungen kennzeichnen das Romangeflecht, z. B. Werther – Fräulein B – deren Tante, Werther – Friederike – deren Verlobter Herr Schmidt, Lotte – Albert – der später wahnsinnige Schreiber des Vaters von Lotte, der im Winter Blumen sammelnde Heinrich (Briefe vom 30. November und 1. Dezember 1772).

(5) Das Leitmotiv des Herzens: Das ›Herz‹ ist Keyword des Romans. Es bezeichnet die Emotionalität Werthers; als *conclusio ex negativo* darf geschlossen werden, dass Werther Vernunft und Verstand weniger hoch veranschlagt. Werther, der Empfindsame, verabsolutiert sein Herz, er lässt sich von seinen Gefühlen, also: seinem

Herzen, nicht aber von seinem Verstand, also: seinem Kopf, leiten. Werther reagiert auf alles Erlebte mit dem Herzen. Er entscheidet selten oder gar nicht aufgrund rationaler Überlegungen, sondern folgt stattdessen seinen Gefühlen. »Werther charakterisiert sich selbst immer wieder über sein Herz. Im Zeitalter der Empfindsamkeit wurde geglaubt, das Herz oder der Busen als Sitz des Gefühls spreche immer wahr, während der analysierende Verstand das ursprüngliche und natürliche Erleben verfälsche. Durch seine Emotionalität, nicht durch seinen Verstand, wird Werther im eigenen Selbstverständnis zum unverwechselbaren Individuum. Dieser Anspruch auf Individualität muss gegen die Einschränkung der Außenwelt verteidigt werden« (Johann Wolfgang Goethe, *Die Leiden des jungen Werther. Text, Kommentar und Materialien*, bearb. von Anja Oesterhelt, München 2009, S. 137). Von daher erklären sich Formulierungen wie die folgende: »Auch schätzt er [der Fürst] meinen Verstand und meine Talente mehr als dies Herz, das doch mein einziger Stolz ist, das ganz allein die Quelle von allem ist, aller Kraft, aller Seligkeit und alles Elendes. Ach, was ich weiß, kann jeder wissen – mein Herz habe ich allein« (9. Mai 1772, 89,27 ff.). Das Keyword ›Herz‹ ist demnach Indikator für Werthers ausschließlich subjektive Weltansicht, seine übersteigerte Selbstfixierung, aber auch für den seiner Jugend geschuldeten Versuch einer Selbstfindung und Selbstbehauptung durch Abgrenzung von der normierten Gesellschaft. Dass diese einseitige Fixierung auf das Herz auch Gefährdung bedeutet, wird bereits früh im Roman ausgesprochen: »Auch halte ich mein Herzchen wie ein krankes Kind; jeder Wille wird ihm gestattet« (9,13f.), formuliert Werther zu Beginn des Romans, später wird ihm sein Herz, das einst »Quelle aller Seligkeiten« war (103,20), zur »Quelle alles Elendes« (103,19). In diesem ersten Brief des Romans erscheint der Begriff »Herz« allein sieben Mal, 52 Mal im ersten Buch, 60 Mal im zweiten Buch.

(6) (Leere) Versprechungen Werthers: Werther verspricht Wilhelm an dieser Stelle – wohl als Reflexion seines Verhaltens während der überstandenen Dreiecksbeziehung mit Leonore und deren Schwester – in Zukunft mehr in der Gegenwart zu leben und »nicht mehr ein bisschen Übel, das uns das Schicksal vorlegt, wieder[zukäuen, wie ich's immer getan habe; [...] das Vergangene soll mir vergangen sein« (5,19 ff.). Es gehört zu Werthers Inkonssequenzen, dass ihm dies in der aktuellen Lebenssituation zu gelingen scheint, er aber nach der Trennung von Lotte in alte Verhaltensmuster zurückfallen wird. Die hier gegebenen Versprechen werden sich im Verlauf des Romans als leere Versprechungen erweisen. Dass Werther nicht in der Lage ist, sich an die eigenen – durchaus vernünftigen (und ihm deswegen wohl wenig relevanten) – Versprechen zu erinnern, wird seinen Weg in die Katastrophe beschleunigen.

(7) Erbschaftsangelegenheiten: Von Beginn an ist Werther ein ›Reisender in Sachen Tod‹. Indem er für die Mutter Erbschaftsangelegenheiten der Familie zu klären hat, erscheint (nahezu beiläufig) das Motiv des Todes das erste Mal im Roman. Das Motiv der in Erbschaftsangelegenheiten Reisenden wiederholt sich bei Albert, der zu Beginn des Romans »weggereist ist, seine Sachen in Ordnung zu bringen, weil sein Vater gestorben ist« (22,2 ff.), bzw. bei der Mutter der zwei von Werther gezeichneten Kinder, die berichtet, »dass ihr Mann eine Reise in die Schweiz gemacht habe, um die Erbschaft eines Vettters zu holen« (17,13 ff.).

(8) Einsamkeit: »Die Einsamkeit ist meinem Herzen köstlicher Balsam« (6,17f.). Was hier positiv formuliert und konnotiert scheint, kann als erster, früher Hinweis auf Werthers solitäre Existenz bzw. dessen Selbstfindung in der forcierten Abgrenzung von Mitmenschen und Gesellschaft gelesen werden. Soziale Isolation, selbstgewählte Ausgrenzung, fehlender Anschluss an andere Menschen sind zu Beginn gewollt, später unumkehrbar: Für Werther, den dann auf sich selbst Zurückgeworfenen, den dann zu sich selbst Verurteilten, ist der Freitod die konsequente Flucht aus der selbstgewählten, verzweifelten Vereinsamung.

(9) Stadt und Natur: »Die Stadt selbst ist unangenehm, dagegen rings umher eine unaussprechliche Schönheit der Natur« (6,25 f.). Zahllose Belegstellen lassen sich dafür finden, dass und wie Werther die Natur liebt. Ebenso vielfach sind die Nachweise geführt, dass Natur und Landschaft Werthers emotionale Befindlichkeiten bzw. die Stadien seiner Liebe zu Lotte widerspiegeln. Tatsächlich erscheint die Natur im thematischen Gefüge des Werther-Romans in drei bedeutenden Beziehungsfeldern: Natur als Landschaft, Natur und Stadt bzw. Natur und Kunst (vgl. hierzu die 3. Stunde). Werthers Formulierung an dieser Stelle bezieht sich offensichtlich auf den Themenkomplex Natur und Stadt. Hinter Werthers Ablehnung der Stadt verbirgt sich die Ablehnung der Gesellschaft mit ihren Regeln, Normen, Konventionen, die Ablehnung vorgefertigter (spieß-)bürgerlicher Meinungen und Lebensweisen, die Ablehnung von kalter Rationalität und Vernunftdenken, die Kritik an einer erstarrten und verkrusteten Gesellschaftsform, die in Standes- und Besitzdenken verharret. Mit Natur hingegen verbindet Werther den Begriff der Freiheit. Außerhalb der Stadtmauern glaubt er (als Künstler, als Mensch und als Liebender) zu sich selbst finden zu können.

(10) Der Garten des Grafen »von M...«: »Im 18. Jh. wurde der französische Stil der Gartenbaukunst allmählich durch den englischen Stil abgelöst. Statt geometrisch angelegter Gärten mit streng verschnittenen Bäumen

Der erste Brief des Romans (4. Mai 1771)

Das Datum: 4. Mai 1771 (5,2)

Frühling/Früh-sommer
Erwachen der Natur
Erwachen der Liebe
Gegenwartsroman

Der erste Satz des Romans (5,3)

Werthers zweifaches »ich bin« als:
Ausdruck radikaler Individualität
Ausdruck radikaler Subjektivität
Ausdruck von übersteigertem Egoismus

Fluchtreflex bei Problemen

Das Leitmotiv des Verlassens (5,4f.)

Beide Bücher be-ginnen und enden mit diesem Motiv:
Werther flieht zu Beginn von Buch 1 aus der Dreiecksbeziehung mit Leonore und deren Schwester, am Ende von Buch 1 bzw. zu Beginn von Buch 2 aus der Dreiecksbeziehung mit Lotte und Albert, am Ende des zweiten Buches aus dem Leben

Das Leitmotiv der Dreiecksbeziehung (5,6 ff.)

Flucht aus Dreiecksbeziehung mit Leonore / Leonores Schwester
Umworbener hier: Werther
Leidtragende hier: Leonore

Leonores Name wird im Roman nicht mehr erwähnt: vollständiges Verschwinden als Vorverweis auf Werthers Schicksal?

Der Garten des Grafen »von M.« (6,26 ff.)

Der verstorbene Graf von M. als neuerlicher Hinweis auf das Motiv des Todes

Anlage des Gartens nicht durch einen wissenschaftlichen Gärtner, sondern ein fühlend Herz. Widerstreit *emotio* und *ratio*

Typografisch markiert das M ein umgekehrtes W: Hinweis auf den Tod Werthers?

Der erste Brief des Romans (4. Mai 1771)

Das Leitmotiv des Herzens

»Herz« als ein Keyword des Romans
Allein in diesem ersten Brief sieben Mal

»Herz« als Hinweis auf den empfindsamen Gefühlsmenschen

»Herz« als Hinweis auf die bevorstehende Liebesthematik

Widerstreit *emotio* (Gefühl) – *ratio* (Verstand)

Stadt und Natur (6,25 f.)

Werther liebt die Natur
Werther lehnt die Stadt ab
Natur = Individualität, Freiheit
Stadt = Gesellschaft, Regeln, Konventionen

Zweifache Verknüpfung von Herz und Natur

Natur als Ausdruck emotionaler Befindlichkeit

Einsamkeit (6,17 f.)

»Die Einsamkeit ist meinem Herzen köstlicher Balsam«

Erster, früher Hinweis auf Werthers solitäre Existenz bzw. auf dessen Selbstbehauptung/Selbstfindung in der Abgrenzung von der Gesellschaft bzw. anderen Menschen

Erbschaftsangelegenheiten (6,1 ff.)

Werther reist in Erbschaftsangelegenheiten, damit ist das Motiv des Todes von Beginn an gegenwärtig und Grund seiner Reise

Wiederholung des Motivs bei Albert (22,1 ff.) bzw. bei der Mutter der zwei von Werther gezeichneten Kinder (17,13 ff.)

(Leere) Versprechungen Werthers (5,18 ff.)

Werther verspricht Wilhelm, dass ihm das »Vergangene [...] vergangen sein soll« und er »das Gegenwärtige genießen« wolle

Dieses Versprechen wird Werther im Verlauf des Romans nicht halten (können) und deswegen zugrunde gehen

schätzte man immer mehr den die Natur idealisierenden, malerischen Garten, dem man die Bearbeitung nicht ansah, weil diese der Anlage keine Regelmäßigkeit aufzwang« (*Erläuterungen und Dokumente: Johann Wolfgang Goethe, »Die Leiden des jungen Werther«*, hrsg. von Kurt Rothmann, Stuttgart 1987, S. 6). Werthers Priorisierung des von einem fühlenden Herzen und nicht von einem wissenschaftlichen Gärtner angelegten Gartens korrespondiert mit dem leitmotivischen Widerstreit von *emotio* und *ratio*. Dem empfindsamem Gefühlsmenschen ist der französische Garten Ausdruck einer kalten, vernunftgesteuerten, reglementierten Kultur, die er, der offensichtlich Studierte, ebenso ablehnt wie Wissenschaft und wissenschaftliches Denken. Dies zeigt sich auch an anderer Stelle: Das Gespräch mit dem von der Akademie kommenden »jungen V« (typographisch ein halbes W) über dessen Studium klassizistischer Kunsttheorien (17. Mai 1771) kommentiert Werther lapidar mit den Worten: »Ich ließ das gut sein« (12,1f.). Mit dem »verstorbenen Grafen von M.« (6,27) erscheint neuerlich das Motiv des Todes. Ob Schülerinnen und Schüler – zu diesem frühen Zeitpunkt der Lektüre – die Tatsache, dass das M typographisch ein umgekehrtes W markiert, als Hinweis auf den Tod Werthers lesen wollen, erscheint fakultativ. Bestärkt wird eine solche Lesart durch die Tatsache, dass der Buchstabe M auch an späterer Stelle mit dem Sterben bzw. dem Tod verknüpft wird: »Sie [Lotte] ist immer um ihre sterbende Freundin« (6. Julius, 40,6) bzw. »Frau M. ist sehr schlecht; ich bete für ihr Leben, weil ich mit Lotten dulde« (11. Julius, 42,27f.).

Hausaufgabe

Vorbereitende Lektüre der Briefe vom 10. Mai 1771 bis zum 29. Junius 1771 (*Die Leiden des jungen Werther*, Reclam XL, 7,6–34,23).